

Univ.-Prof. Dr. Erhard Hartung

Geschätzte Bürger Villanders,

von Eurem Schützenhauptmann Hannes Rabensteiner wurde ich aufgefordert meine Beweggründe zur aktiven Teilnahme am Südtiroler Freiheitskampf der 60er Jahre zu schildern und mitzuteilen, wie ich heute darüber denke. Nachdem ich die Berichte über die Demonstration in Bruneck „Für Tirol – Gegen Faschismus“ am 25.04.2009 und das schöne Bekenntnis Eurer Schützen zur politischen Landeseinheit und zum Vaterland Österreich gesehen habe, komme ich diesem Wunsch gerne nach.

Kurz gesagt: Meine Liebe zu unserer Tiroler Heimat, mein Wunsch nach Gerechtigkeit und die geduldeten, gravierenden Verletzungen der Menschenrechte in Südtirol durch Organe des italienischen Staates haben anfangs der 60er Jahre mein Gewissen aufgerüttelt und mein Leben wesentlich verändert!

Dazu kommt, dass damalige, europäische Kolonien (Algerien, Vietnam, Zypern) bemüht waren durch Freiheitskämpfe ihre Unabhängigkeit zu erreichen. So habe ich in Wien General Georgios Grivas, der gemeinsam mit Erzbischof Makarios den Freiheitskampf der Zyprioten gegen die britischen Besatzer führte, darüber sprechen gehört und erlebt wie fast alle griechischen Studenten zur Unterstützung des zypriotischen Freiheitskampfes Blut gespendet haben. Gleichzeitig hatte in Kuba, angeführt von den damaligen Studentenidolen Fidel Castro und Che Guevara, die Revolution gesiegt und im Vietnamkrieg gehörte die Sympathie der Jugend dem Vietkong unter Ho Chi Min. In Tirol erinnerte man sich an Christoph Probst, einem Mitglied der gegen die NS-Diktatur agierenden Studentenbewegung „Weiße Rose“, der deswegen in Innsbruck verhaftet und im Februar 1943 in München hingerichtet wurde.

Auch schäme ich mich nicht zu gestehen, dass ich mich, gleich den meisten meiner Landsleute und Altersgenossen über die Sprengung des reitenden Mussolini in Waidbruck, die „Feuernacht“ und andere erfolgreiche Aktionen der Freiheitskämpfer gefreut habe. So drängte es mich zu wissen, wer hinter diesen Aktionen steckt. Bald war mir bekannt, dass es die Elite Tirols von der mir als Nordtiroler lediglich Univ.-Prof. Dr. Helmut Heuberger, Prof. Dr. Wolfgang Pfaundler, Heinrich Klier und Dr. Norbert Burger bekannt waren, in Innsbruck den „Befreiungs Ausschuss Südtirol“ (BAS) vertraten. Von der politischen Zielsetzung des BAS, durch Selbstbestimmung die Tiroler Landeseinheit und somit die Wiedervereinigung mit Österreich zu erreichen war ich ebenso beeindruckt wie von der dafür praktizierten Methode: Schonung von Menschenleben und Gewalt nur gegen faschistische Denkmäler, italienische Militäreinrichtungen und Sachwerte. Dies auch nur deshalb, da Rom jegliche Bemühung Bozens zur Lösung gravierender Probleme in Südtirol boykottierte, die Südtirol-Frage ausschließlich als innerstaatliche Aufgabe ansah und darüber Verhandlungen mit der Schutzmacht Österreich ablehnte. So war nach vergeblicher Ausschöpfung aller friedlichen Möglichkeiten, der auch von Österreich unterstützte Freiheitskampf die letzte, quasi in Notwehr ausgeübte Chance zur Rettung Südtirols und seiner österreichischen Bevölkerung. Zutiefst betroffen war ich von den gesetzeswidrigen, staatlich geleiteten Maßnahmen zur Unterdrückung der Freiheitsbewegung. Neben den willkürlichen Verhaftungen und Erschießungen von Zivilisten bedrückten mich besonders die fortlaufenden, schweren Folterungen an den wehrlosen, politischen Südtirol-Häftlingen durch die Carabinieri. Nicht nur in Studentenkreisen habe ich darüber diskutiert wie den Betroffenen geholfen werden kann. Leider wurde ich dabei enttäuscht und an das Verhalten der Bürger während der NS-Diktatur erinnert: die meisten Mitwisser dieser damals in Südtirol praktizierten Verbrechen zogen das Stillschweigen und die eigene Karriere einem Engagement für die Menschenrechte und für die Freiheit Südtirols vor. So suchte ich nach Alternativen und vertrat meine Ansichten auf selbstgefertigten Plakaten und mit gut sichtbaren, gepinselten Parolen. Das hat weder geholfen noch weitere Folterungen verhindert. Im Gegenteil, die Situation in Südtirol verschärfte sich. Weitere Freiheitskämpfer wurden in Südtirol inhaftiert, gefoltert und ermordet. Auch mit offizieller Hilfe oder gar Unterstützung von Seiten des Vaterlandes Österreich konnte nicht mehr gerechnet werden. Damals wurde Österreich von Italien politisch erpresst, distanzierte sich von den Freiheitskämpfern und begann diese gleichfalls strafrechtlich zu verfolgen und einzusperren. Eingedenk dessen, dass es in meiner Familie in jeder Generation Persönlichkeiten gegeben hat, die sich selbstlos für das Wohlergehen der Heimat, des Vaterlandes eingesetzt haben, sich deswegen gegen die Obrigkeit stellten und erhebliche Nachteile auf sich nahmen, entschloss ich mich nach reiflicher Überlegung meine bescheidenen Kräfte dem BAS zur Verfügung zu stellen. Zuvor habe ich Herrn Univ.-Prof. Dr. Karl Rahner SJ, der öfters bei uns zu Gast war und von Pabst Johannes XXIII in das Zweite Vatikanische Konzil berufen wurde, aufgesucht und ihn sowohl um seinen väterlichen als auch geistlichen Rat gefragt. Obwohl er mir sämtliche, möglichen Konsequenzen, die mir aus einer Beteiligung am BAS erwachsen könnten, richtig vorausgesagt hat, konnte er mich nicht davon überzeugen, davon Abstand zu nehmen. Da er wusste, dass ich mich dabei nur von meinem Gewissen und meiner christlich-ethischen Weltanschauung leiten lasse, gab er mir zuletzt noch seinen Segen mit dem Wunsch, dass mich der Allmächtige beschützen möge. So gestärkt habe ich als damals Zwanzigjähriger 1963 in Innsbruck Kontakt zum BAS aufgenommen und meine Bereitschaft erklärt für den BAS tätig zu sein. Meine Bedingungen waren, dass ich als Mediziner dabei ausschließlich gemäß der Genfer Konvention eingesetzt werde (das heißt mit anderen Worten, dass ich selbst unbewaffnet zu bleiben habe, keine Gewalt anwenden darf und lediglich medizinisch tätig bin) und dass meine Eltern darüber nicht informiert werden dürfen. Unter strikter Einhaltung dieser beiden Einschränkungen habe ich bis zu meiner am 10. Oktober 1967 in der Universitätsklinik in Innsbruck erfolgten Verhaftung, die auf einer durch die Folter erpressten, mich belasteten Aussage basierte, dem BAS und somit meiner Tiroler Heimat und meinen Landsleuten selbstlos geholfen und noch größeres Unheil verhindert.

Ob meines Engagements für die Verwirklichung der Menschenrechte auch in Südtirol und mein Wirken um Gerechtigkeit in meiner Heimat waren mir 15 Monate Untersuchungshaft in österreichischen Kerkern, ein Schwurgerichtsprozess, acht Jahre politisches Exil in Deutschland und berufliche Benachteiligungen sowie fortlaufende Benachteiligungen, Diskriminierungen und Verleumdungen beschieden. Dazu kommt noch eine menschenrechtswidrige (Erkenntnis Verwaltungsgericht Wien), in Abwesenheit erfolgte italienische Verurteilung zu lebenslanger Haft. Ein Besuch Südtirols ist mir daher seit über 40 Jahren verwehrt. Da viele von uns ähnliche Schicksale ertragen mussten, gründeten wir 1973 auf persönliche Empfehlung des damaligen österreichischen Bundeskanzlers Dr. Bruno Kreisky und des UN-Sonderbeauftragten für Menschenrechte, Herrn Univ.-Prof. Dr. Felix Ermacora die „Kameradschaft der ehemaligen Südtiroler Freiheitskämpfer“, deren 1. Sprecher ich bis heute bin. Unser Ziel war und ist: weitere Benachteiligungen ob unserer Teilnahme am Freiheitskampf zu verhindern und für die Einhaltung der international garantierten Rechte Südtirols einzutreten.

Es ist heute schwierig über die Ereignisse der späten 50er und 60er Jahre in Südtirol zu urteilen, wenn man diese nicht persönlich erlebt hat. Auch rückblickend bleibe ich dabei, dass damals unser Freiheitskampf die einzige, letzte und moralisch legitime Möglichkeit war, den Todesmarsch, den Untergang auf den wir uns befanden, aufzuhalten. Auch wenn der Südtiroler Freiheitskampf der 60er Jahre uns nicht die Landeseinheit gebracht hat, so würde es nach einstimmiger Aussage der damals maßgeblich agierenden Politiker heute kein „Paket“ und somit auch keinen wirtschaftlichen Aufschwung in Südtirol geben. Dazu kommt noch, dass durch uns so verhindert werden konnte, dass Südtirol ab Mitte der 60er Jahre mehrheitlich italienisch geworden ist. Wir Freiheitskämpfer haben wesentlich dazu beigetragen, dass unsere Südtiroler Landsleute eine „Verschnaufpause“ zur Sicherung des eigenen Bestandes bekommen haben und so heute neue, bessere Lösungen des Zusammenlebens aller Tiroler Volksgruppen, welche mir nur in einem wiedervereinigten Tirol gesichert scheinen, friedlich durchgesetzt werden können. Wenn ich heute abwäge ob ich die bisherigen, persönlichen Opfer für das Erreichte, nochmals erbringen würde, so sage ich für meine Person ohne Zögern: JA! DENN DAS SCHULDE ICH ALL JENEN, DIE IHR LEBEN FÜR DIE LANDESEINHEIT GABEN, UND UNSERER TIROLER HEIMAT.